

1986-88 Der Zeit voraus – Arche Noah – KJG Umweltaktion von Kindern

„Uns war klar, dass es nichts nutzt, sich in Pfarrheimen zu verschanzen“, sagt Arno Stuppy, er war als Referent für das Projekt „Arche Noah – Umweltaktion von Kindern“ (1986-1988) zuständig. Angestoßen wurde es durch den Offenen Brief der Bundesleitung „zum 8. Mai 1985“. Darin stellt die KJG auch Forderungen im Bereich Ökologie auf.

Arche Noah, die KJG und die Kinder – kam mit der Arche das KINDER im Kinder- und Jugendverband so richtig zur Geltung?

Na ja, alleine durch die Mitgliederzahl standen die Kinder in der KJG im Vordergrund, das waren mehr als die jungen Erwachsenen und Jugendlichen im Verband. Was bis dahin gefehlt hat, war der Mut, Kinder zu Veränderungen, zum politischen Handeln zu führen. Also, sie zu ermutigen, so dass sie sich vor Ort einmischen und aufspüren, wo ihre Lebens- und Zukunftsperspektiven gefährdet werden, und dann etwas daran zu machen. Von 22 Diözesanverbände haben übrigens 14 mitgemacht.



Was waren denn damals die Aufregerthemen?

Also, was jetzt heute Klimakrise ist, war damals die Umweltverschmutzung. Heute macht man Aktionen gegen den Klimawandel, das hieß dann damals „Natur- und Umweltschutz“. Das waren dieselben Themenfelder: Luftverschmutzung, Umweltgifte, Gewässerverschmutzung und Flächenversiegelung, Waldsterben. Die Flächenversiegelung war damals eigentlich noch schlimmer und man hat schon gemerkt, dass es weniger Lebensräume für Pflanzen und Tiere gab.



Warum Arche Noah und Sintflut als Symbole?

Ich würde sagen, eine Vorlage aus der Bibel für einen christlichen Verband ist doch begrüßenswert ... sie hat auch Akzeptanz in den innerkirchlichen Kreisen und den Diözesanverbänden geschafft. Die Geschichte der Arche Noah hat außerdem eine Menge von Symbolen drin, die man lebendig machen konnte: Die Arche selbst als Rettungsschiff. Der Regenbogen als ein „Gott ist mit uns“, also Mut gebend. Die Taube mit dem Ölweig als Zeichen des Lebens, in dem Gedanken „Es macht Sinn aufzubrechen – wir können das mit Gottes Hilfe schaffen, Veränderungen zu schaffen“.



Umweltzerstörung war in den 1980ern ein belastendes existentielles Thema – geeignet für ein Kinderprojekt?

Ja, da gab es schlaue Köpfe in der KJG, die wussten: „Wir können das von den Kindern nicht mehr fernhalten.“ Die haben verstanden, dass wir informieren, Bildungsarbeit machen, eine Bewusstseinsveränderung herbeiführen mussten. Es ging darum, Kinder kompetent zu machen, etwas zu verändern.

Eine Bewusstseinsveränderung?

Ja, ich denke das hing auch an der KJG, weil die KJG sich als Verband gesehen hat, der sich politisch einbringen muss. Uns war klar, dass es nichts nutzt, sich in Pfarrheimen zu verschanzen, sondern, dass wir rausgehen müssen, unsere Stimme erheben müssen. Jetzt kam noch der Bereich mit den Kindern dazu.

Was haben die Kindergruppen denn damals gemacht?

Es gab einen Hefter „Aktionsfaden“, der das inhaltlich aufbereitet hat. Es gab darin auch Anregungen für die Praxis. Es ist aber sehr viel von den einzelnen Gruppen dazugekommen. Also, ich habe am Ende über 70 Seiten Praxisbeispiele gesammelt. Ich erinnere mich an Flussfahrten von den Diözesen Limburg und Freiburg auf Rhein und Main, dabei wurden die Ufer genau betrachtet und Expert*innen haben das Wasser untersucht. Es gab Exkursionen, Tatortbesichtigungen genannt, zu Orten der Umweltzerstörung. Nistkästen wurden aufgestellt. Andere haben Detektivspiele entwickelt oder Kinder durch ein Malbuch an das Thema herangeführt. Viele Ferienfreizeiten haben das Thema aufgegriffen.

Das Spannungsfeld der Gesamttaktion lag auf der Erwachsenen-Seite zwischen Gottvertrauen und Handlungswillen zur Umkehr - oder?

Ich denke schon. Vertrauen auf Gott, in dem Sinne: „Wir vertrauen auf ihn, der uns stärkt, uns stark macht, in diesen Zeiten etwas zu verändern.“ Den Handlungswillen habe ich in der KJG in vielen Phasen erlebt: Diese Schlagworte wie „Schöpfung bewahren“ sind glaube ich von KJGler*innen mitgeprägt worden. Die bedeuten ja, einen Handlungswillen zu zeigen, der nicht nur auf Expert*innenwissen beruht, sondern auch auf unserem Gottvertrauen.



Was ist eigentlich bei „Arche Noah – Umweltaktion von Kindern“ rausgekommen?

Ich denke, dass auf jeden Fall dabei rausgekommen ist, dass weite Kreise des Verbandes sich mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Unsere Gruppenarbeit für Kinder war dann nicht mehr nur Freizeitgestaltung, sondern auch ein Hingucken „Wo hakt es auf der Welt und im Leben“. Es ging darum, dass Kinder etwas verändern können in ihrem Nahbereich. Mit dieser politischen Arbeit für Kinder und mit Kindern waren wir unserer Zeit voraus. Und: Die Kinder, die damals 10 waren, sind jetzt 45 und ich merke immer, dass bei denen hängengeblieben ist: Wir müssen handeln, wir müssen selbst was tun.



Danke für das Interview

(Das Interview führte die Öffentlichkeitsreferentin Babette Braun für die KJG)